

St. P., den 20. Februar 1911.

— Amtliche Wetteranzeige für Dienstaag: Kahl, zeitweise aufklarend, dazwischen noch Niederschläge, starke Westwinde.

— Der Mittagschlaf. „Nur ein Viertelstündchen“ trägt das Kissen als Aufschrift, das am festlichen Tage die Tochter oder Nichte zum Geschenk bringt. Aber diese Aufschrift ist keine allwissende und liegt nicht im Interesse des Beschenkten. Eine wirklich ergreifende Kunde der Mittagschlaf nicht. Mit schwerem Kopfe und Unbehagen erwachen die meisten aus demselben, und wenn diese Empfindung auch sehr bald schwindet, so kann sie doch als ein Beweis dienen, daß nach dem Essen der Schlaf nicht berechtigt ist. Die Verdauung erfordert allerdings, wenigstens für ihren ersten Teil den Ausschluß jeder sonstigen Arbeit sowohl des Körpers als des Geistes, und eine gewisse Ruhe oder nächtliche Bewegung soll der Mahlzeit folgen. Die Ruhe darf aber nicht zum Schlaf ausarten, der schon an und für sich die Verdauung abschwächt und verzögert, weil während seiner Dauer die Tätigkeit jedes Organs vermindert ist. Außerdem fördert der Nachmittags-Schlaf die Reizung zu einer gewissen Trägheit und Bewegungs-Unlust und verhindert dadurch indirekt, daß der Stoffwechsel im Körper mit der nötigen Schnelligkeit und Vollkommenheit stattfindet. Nicht mit Unrecht klagt dann ein solcher Mensch über sein „dickes Blut“, obgleich dieser Begriff für den Arzt ein anderer ist als für den Laien, und der gewohnheitsmäßige Schlaf nach der Mittagsmahlzeit führt häufig zu einem gewissen Embonpoint, je, er ist sogar mit für die auftretende Fettsucht verantwortlich zu machen. Wer sich also schon an den Mittagschlaf gewöhnt hat, der muß mit allen Kräften bestrebt sein, ihn zu unterdrücken, wie schwer es ihm auch fallen mag, die bereits lieb gewordene Gewohnheit wieder aufzugeben. Wer aber dieser Gewohnheit noch nicht verfallen ist, hüte sich vor derselben in der Ueberlegung, daß der Mittagschlaf weder für die Elastizität des Körpers noch die des Geistes ein Vorzeil ist.

— Bestandene Prüfung Am Lehrerinnenseminar Marienburg erhielt Fräulein Charlotte Bedmann-Stolz das Zeugnis als Lehrerin für höhere Schulen.

— Starkes Unwetter herrschte auch hier in der Nacht zum Sonntage und fast den ganzen Sonntag über. Orkanartiger Sturm durchstobte die Straßen und trieb abwechselnd Schnee- und Regenschauer vor sich her. Schaden scheint indes, soweit wir bisher erfahren, in unserer Nähe nicht angerichtet zu sein.

— Zusammenstoß. Vormittags gegen 10 1/2 Uhr fuhr ein Maschinenmeister das der Firma Karl Becker Bahnhofstraße gehörige Automobil rückwärts von dem Grundstück herunter in die Bahnhofstraße hinein, um es dort umzuwenden. In diesem Augenblick kam ein Straßenbahnwagen angefahren, dessen Führer zwar sofort bremste, den Wagen aber wegen der herrschenden Glätte auf den Schienen nicht sofort zum Stehen bringen konnte. Es erfolgte ein leichter Zusammenstoß wobei beide Wagen leicht beschädigt wurden.

— Raub. Bei der Wahl zur Krankenkasse stand vor dem Wahllokal an der Turnhalle der höheren Mädchenschule in der Arnoldstraße ein Zimmermann und eine Frau, welche Stimmzettel verteilten. Die Frau gab einer erschienenen anderen Frau einen Stimmzettel, welchen sie bei der Wahl benutzen sollte. Auch der Zimmermann bot einen Stimmzettel an, aber ohne Erfolg. Hierüber ärgerlich ver setzte der Zimmermann der die Bettel verteilenden Frau einen Fußtritt, sodaß diese taumelte. Der Fußtritt dürfte für den Raubling recht schmerzhaft werden.

— Lohnzettel der Maurer und Zimmerer. Nach dem im Sommer v. Jrs. zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Baugewerbe in Stolp abgeschlossenen Verträge vor einem zu diesem Zwecke gebildeten Schiedsgericht, haben die Maurergesellen vom 1. April 1911 bis 31. März 1912 einen Stundenlohn von 49 Pfg. und die Bauhilfsarbeiter einen solchen von 34 Pfg zu beanspruchen. Der Lohn der Junggesellen beträgt im ersten Jahre nicht weniger als 7 Pfg., im zweiten Jahre nicht weniger als 4 Pfg. unter dem tariflichen Lohne. Die Zimmergesellen erhalten einen Stundenlohn von 48 und 49 Pfg. — Das sind durchweg 2 Pfennig Stundenlohn mehr gegen das Vorjahr. Zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Baugewerbe ist die Kündigung ausgeschlossen.

— Schlacht. Vom 13. Februar bis 18. Februar 1911 wurden geschlachtet, 2 Bullen, 2 Ochsen, 15 Kühe, 67 Kälber, 62 Schafe, 21 Schweine, 2 Pferde. Zur Beschau wurden vorgelegt: 12 Rinderviertel, 20 Kälber, 1 Hammel, 26 Schweine.

— Unbestellte Ware. Es kommt häufiger, als lieb ist, vor, daß man unbestellte Warensendungen ins Haus bekommt, so Weine, Bücher, Bilder usw. Wie man sich in solchen Fällen entsprechend zu verhalten hat, lehrt eine Gerichtsentscheidung des Frankfurter Amtsgerichts. Eine Firma hatte einem Frankfurter Kaufmann eine nicht bestellte Flasche Tinte zugesandt, die fünf Mark kosten sollte. Auf Reklamations schreiben der Firma wurde ihr entgegnet, daß die Ware hier zu ihrer Verfügung stehe. Später teilte man der Firma mit, daß man die Tinte, wenn sie nicht innerhalb eines gewissen Zeitraumes abgeholt werde, wegschütte. Es erfolgte keine Abholung und der Kaufmann gab nach Ablauf der Frist in Gegenwart von Zeugen die Tinte fort. Nun for-

berte die Firma ihr Geld und da sich der Kaufmann zu keiner Zahlung verstand, wurde er verklagt. Das Gericht wies die Klage der Firma auf Zahlung der fünf Mark ab, weil es sich um unbestellte Ware handelte, die der Kaufmann nicht benutzt habe.

— Raub. Der Fleischer Friedrich Betsche, hier wohnhaft bei dem Brunnenbauer Paul Willwod, lebt mit seiner Ehefrau in stetem Unfrieden, so daß die Frau schon wiederholt zu ihrer Sicherheit den Hauswirt zur Hilfe rief. So auch am Mittwoch gegen 10 1/2 Uhr. Als nun der Wirt Frieden stiften wollte, drang Betsche mit einem scharf geschliffenen Schlachtmesser auf ihn ein und obgleich sich Willwod durch das Vorhalten eines Stuhles zu schützen suchte, trennte ihm Betsche von der linken Kopfseite ein Stück Fleisch in Größe einer halben Hand ab. Willwod lief vor Schmerz in seine Wohnung; nummehr stürzte sich der Wüterich auf Frau Willwod und verlegte auch diese mit dem Schlachtmesser, indem er ihr den Daumen der linken Hand fast aus dem Gelenk löste und den Unterarm ein Ende auftrante. Der schnell hinzugerufene Arzt legte den Schwerverwundeten einen Notverband an und rettete sie vor Verblutung. Der schnell hinzugerufene Arzt legte den Schwerverwundeten einen Notverband an und rettete sie vor Verblutung. Betsche flüchtete nach geschehener Tat nur notdürftig bekleidet und wurde bei dem Zimmermeister S., wo er Unterkunft gefunden hatte, durch den Polizeiergeanten Krause aus dem Bett heraus verhaftet.

— Neufestin, 19. Februar. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag auf dem Bahnhofs in Vottin. Als sich der Nachtzug in Bewegung setzte, fiel der Hilfskassierer Bonek, wohl infolge Ausgleitens, zwischen die Räder des Zuges. Dem Unglücklichen wurde ein Bein und der halbe Kopf abgefahren, so daß er auf der Stelle tot war. B. stammt aus Schneidemühl und hinterläßt Frau und ein Kind. Seine Leiche wurde dorthin überführt.

— Cölln, 16. Februar. Feuer. Am Sonnabend, den 11. Februar, zwischen 8 und 9 Uhr, ging das Viehziemer des Mühlenselbsters Klaas in Flammen auf, da die Hansbewohner beim Abendessen waren, wurden sie durch das Schlagen der Pferde aufmerksam gemacht, und als sie herausstamen, fanden die Pferde schon in den hellen Flammen. Die Pferde wurden auch noch aus dem Feuer geholt, zwei waren sofort tot, das dritte ist auch sehr verbrannt und wird ebenfalls noch eingehen.

— Raub. Die eigene Dummheit mußte eine hiesige Frau teuer bezahlen. Zu ihr kam vor einigen Tagen eine fremde Frau, um Schürze auszuprobieren. Dabei kam man auf die Krankheit der Frau zu sprechen. Die Fremde erbot sich, S. zu schenken, benötigte aber dazu außer andern Sachen auch zwei Silbermünzen. Nichts Böses ahnend wurden ihr zwei Zweimarstücke und ein Einmarstück gegeben. Nun begann die Beschworung der Krankheit. Ihre Mühe ließ sie sich mit einer Mark bezahlen und machte sich eiligst aus dem Staube. Mit dem Mittagszuge war sie weitergefahren, um womöglich noch anderwärts ihre „Heilmethode“ in Anwendung zu bringen. Die Krankheit ist zwar nicht gewichen, wohl aber ist die Frau um 6 Mark betrogen worden. Die Dummheit werden nicht alle.

— Raub. Ein auswärtiger Schiffer wollte im benachbarten Dorfe Dorschow von dem Holzboze des Mühlenselbsters Steffen zwei lange Stangen zur Gollin'schen Baustelle tragen. Er ging dabei über das Eis, kam rücklings zu Fall und schlug mit dem Hinterkopf so unglücklich auf das Eis, daß er bald darauf verstarb.

— Stargard, 17. Februar. Nach neueren Mitteilungen ist laut „Starg. Bl.“ begründete Aussicht vorhanden, daß der Kaiser und die Kaiserin an der Einweihung der Marienkirche im August d. Js. teilnehmen werden. Bekanntlich hat der Kaiser unserer Marienkirche auch zwei Kirchenfenster gestiftet.

— Stettin, 19. Februar. Die Schauspieler, über deren Tätigkeit in letzter Zeit mehrfach berichtet wurde, konnten glücklich dinstags gemacht werden. Es sind drei frühere Marlower Jwanow-Bühnen im Alter von 21 bis 22 Jahren, nämlich der Arbeiter Erich Schlander, der Schuhmacher Paul Klog und der Geiger Artur Krüger. Alle drei haften zusammen in der Anstaltsstraße zu Zülchow, wo Klog eine Stube gemietet hatte. Nachts zogen sie mit einem Schusterhammer auf Raub aus. In vorletzter Nacht sollte ein Loden Rock Breiter- und Papenstraße herangekommen werden, ein Privatwächter beobachtete jedoch das Kleeblatt und benachrichtigte einen Schutzmännchen, worauf Schlander und Klog festgenommen wurden. Krüger entwichte zunächst, doch mittelste ihn die Kriminalpolizei im Laufe des gestrigen Tages aus. In dem Logis der Verhafteten wurden Zigarretten aus einem Konfektionsgeschäft in der Schulzenstraße und Würste aus einem Fleischerladen in der Poststraße gefunden.

— Stettin, 19. Februar. Einem schweren Sittlichkeitsverbrechen hat sich der Arbeiter August Jennermann aus Grabow schuldig gemacht. Der Unhold wurde von der Kriminalpolizei gefasst nachmittags in der Bedürfnisanstalt der Eisenbahn an der Palenterrasse überrascht, als er sich an einem 13jährigen Mädchen verging.

— Zoppot, 18. Febr. Die Zoppoter Mordaffäre soll heute in ein neues Stadium getreten sein. Der des Mordes an der Frau v. Laszewski verdächtige Seefahrer Gaffe soll end-

lich ein Geständnis abgelegt haben. Die „Zopp. Stg.“ meldet darüber: „Auf wiederholtes Jureden des Gefängnisbeamten, sein Geständnis zu erleichtern, gestand er heute die Tat ein und gab an, Frau v. Laszewski erschlagen zu haben.“ Es soll ermittelt worden sein, daß Gaffe einen Wechsel in größerem Betrage auf den Namen der Frau v. Laszewski fälschlich ausgestellt hatte, und man nimmt an, daß ihn diese Entdeckung mit zu dem Geständnisse bewogen hat.

— Danzig, 18. Februar. In der Nacht zum 17. d. Mts. machte in Kosenberg der Nachwächter Friedrich Fajel gegen 11 1/2 Uhr seinen regelmäßigen Kontrollgang. Da in jener Nacht großer Sturm war, hat der alte Mann jedenfalls die Warnungssignale eines von Tirschau kommenden Automobils überhört, denn plötzlich wurde er von einem Automobil erfasst, zu Boden geschleudert und überfahren. Seine Kleidung muß sich wohl in das unter dem Automobil montierte Kettengetriebe verwickelt haben, denn der Körper des Ueberfahrenen wurde eine Strecke weit mitgeschleift. Erst dadurch wurden wohl die Insassen des Autos auf den Unfall aufmerksam geworden sein, man hielt an, zog den wie leblos daliegenden alten Mann unter dem Wagen hervor, legte ihn etwas abseits auf den Weg und fuhr dann in schnellstem Tempo davon nach Danzig zu. Der Schwerverletzte wurde erst gegen 2 Uhr nachts von Passanten aufgefunden und zu seiner Wohnuna getragen. Der dann sofort benachrichtigte Gemeindevorsteher von Kosenberg requirierte bald einen Arzt der den Zustand Fajels als völlig hoffnungslos bezeichnete. Der ganze Körper ist abgekühlt, schwere Verletzungen weilen Kopf, Brust, Arme und Beine auf, auch sind dem Ueberfahrenen vier Rippen gebrochen. Das Ableben Fajels wird stündlich erwartet. Die Spur des Automobils führt nach Danzig — Opfer des Modelports. Wie wir vor einigen Tagen mitteilten, verunglückte am 9. d. Mts. in Langfuhr das Kindermädchen Erna Marquardt beim Hinhin dadurch, daß der Schlitten in der Mitte durchbrach und Holzstücke dem Mädchen in den Körper drangen. Heute früh ist die Verunglückte in chirurgischen Stadtlazarett, wohin man sie nach dem Unfall gebracht hatte, infolge der schweren Verletzungen gestorben.

— Königsberg, 19. Februar. Ueber die Untat des Schuttmachers Reinhold bringen die Königsberger Blätter heute eine Schilderung der sechsjährigen Tochter Erna, nach der sich das Drama wie folgt zugetragen hat:

Der unaufrichtige Vater trat an das Bett der Kinder, in dem alle drei schliefen. Vater habe, so erzählt die Kleine, die fünf Jahre alte Erna emporgelassen. Als das Kind zu schreien angefangen und sich die übrigen Kinder unruhig wurden und zu weinen anfangen hatte der Vater, der „sehr böse und wilde Augen“ machte, den beiden anderen Kindern Ruhe geboten, sonst würde es ihnen schlecht gehen. Die älteste Tochter und der kleine Knabe hätten dann vor Furcht den Kopf unter die Bettdecke gesteckt und wären eine Weile still gewesen. Der Vater sei mit der Erna von der Küche aus ins Zimmer gegangen. Die Schwester hätte nur einige Male aufgeschrien und dann sei alles still gewesen. Gleich darauf wäre der Vater wieder in die Küche gekommen, habe mit einem Hammer einen Nagel in den obersten Türpfosten geschlagen und sich dann eine Schnur um den Hals gelegt. Später wurde das älteste Kind, dem die Sache „unheimlich“ vorkommen wäre, von dem dreijährigen Bruder Willy darauf aufmerksam gemacht, daß der Vater an der Tür stehe und sich große Augen mache. Der Vater scheint das Kind mit den Fingern erwürgt und es dann an das Bett gefesselt zu haben. Die antliche Durchsuchung des Zimmers ergab, daß der Mörder und Selbstmörder noch zwei Schlingen in der Wohnnung zurechtgelegt hatte.

— Märk.-Friedland. In der letzten Stadtratsbesitzung wurde beschlossen, daß zur Deckung der direkter Gemeinde-Abgaben 330 (V) Prozent der Einkommensteuer, 235 Prozent Zuschläge zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 80 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer zu erheben sind.

— Stadttheater. Man schreibt uns aus dem Theaterbureau: Morau Dienstag gelangt die Operetten-Revität das „Musikantenmadel“ von Bernhard Hochbinder, Musik von Georg Jarno zur Aufführung. Die Revität erzielte am 18. Januar am k. k. priv. Theater in Wien einen Sensationserfolg, welcher den des „Fischerkrill“ bei weitem übertrifft und selbst die größten Operetterfolge der letzten Zeit hinter sich läßt. Das Publikum war entzückt, spendete wahre Beifallstürme und ließ sich viele Nummern zwei und dreimal wiederholen. Das Fremdenblatt schreibt u. a. das Musikantenmadel ist robernd eingezogen, eine wirkliche, ausgewachsene Operette, der sich auch unsere patentierten Operettenkönige nicht zu schämen brauchen, mit Witz und Humor mit reizenden Walzern und trappelnden Märschen. Das ist alles außerordentlich geschickt gemacht, steht in eine unangenehme Milieu, wimmelt von heiteren Schauern, hat Stimmung und eine Musik, die sich hören lassen darf. Eine Operettenpremiere mit allem Zubehör eines durchschlagenden Erfolges: das „Musikantenmadel“ hat gestern ihren stürmischen Erfolg davongetragen. Die Musik Jarno bedeutet einen erheblichen Fortschritt gegenüber jener der „Fischerkrill“, sie hat rhythmische Frische und Sinn für orchestrale Klangwirkung.

Sollte man lächeln und werten? Keim! Lieber wollte die Baronin der Nebenbuhlerin mit eigener Hand den Brutfrone ins Haar flechten und ihrem ganzen Bekanntenkreis glauben machen: sie habe diese Verbindung gewünscht und zustande gebracht.

Es kostete ihr ungeheure Ueberwindung, so zu handeln und nicht aus der Rolle zu fallen, aber sie brachte es wirklich fertig. Drloff mit unbefangenen Lächeln anzusehen, als er ihr sagte, daß es keine Abicht sei, um Eva zu werden. Etwas schrie verzweifelt in ihr auf, aber der Unerbittliche durfte sich nicht an dem Anblick der Wunde freuen die er schlug. Er sprach in diesem Augenblick ihrem und seinem eigenen Glück das Todesurteil. — Möchte es denn sein! Aber die Genugtuung, ein zu gleicher Zeit geliebtes und gehaßtes Weib unter diesem grauenamen Schlag zu seinen Füßen zusammenbrechen zu sehen, wollte sie ihm nicht gewähren. Ihr Herzblut hätte sie ihm vielleicht jetzt dargebracht — das Opfer der tiefsten Demütigung nicht.

So zwang sie sich denn zu übermenschlischer Ruhe und ließ die tödliche Wunde nach innen bluten. Einige Einwendungen äußerte Frau Kuitzell allerdings, aber gleichsam als Freundin, deren Pflicht es ist, mit Vorsicht und Ueberlegung auf alles aufmerksam zu machen.

So sehr auch Drloff forschte, vermochte er doch in ihrem Antlitz nichts anderes zu entdecken, als daß es blässer geworden war und tiefere Schatten unter den leidenschaftlichen Augen zeigte.

„Haben sie auch wohl erwogen, daß das Mädchen aus einer Familie niederster Klasse stammt?“ fragte sie, die Ringe an ihren schlanken Fingern hin und herdrehend.

„Was kümmert es mich?“ erwiderte er. „Das Recht, jenseits wieder in ihre Nähe zu kommen, würde ich den Leuten abkaufen. Bezweifeln Sie, daß man auf den Sattel einsteigt?“

„Nein, denn Sie wenden sich an arme, von Schulden gedrückte Reichen, denen Tochter und Enkelin seit Jahren fremd geworden ist. Die werden Ihren Vorschlag schon annehmen. Das meinte ich auch gar nicht.“

„Was ist's?“

„Wird dieses reizende, aber nur oberflächlich empfindende Wesen Ihnen wirklich bieten können, was Sie von Ihrer Lebensgefährtin verlangen?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Samariterin.

Roman von B. Coronv.

34. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Wir wollen unsere Pech bezahlen.“ Schreiner strich die wenigen Groschen ein mit den üblichen Worten: „Wald wieder, meine Herren!“

„Na, unser Wiederkommen dürften Sie wohl nicht so sehr wünschen,“ entgegnete Frank. „Wir haben Ihnen ja alle Gäste verschickt.“

„Wir liegt nichts daran, wenn diese Sorte geht. Sindern kann ich ja allerdings keinen, einzufahren. Wenn jemand ein offenes Geschäft hat, muß er eben bis zur Polizeistunde jeden reinlassen.“

„Und doch behaupteten Sie vorhin, dem Stephan die Türe gewiesen zu haben.“

„Ja, weil er froh gegen mich war. Auf meinem Grund und Boden lag ich mir nichts gefallen, und wenn so einer, wie der Stephan, künftig ausbleibt, bin ich froh und mach' drei Kreuze hinterher. Gute Nacht, die Herren Förster! Wenn ich wieder um die Ehre bitten darf.“

„Warum nicht? Sie führen gutes Bier und gute Küche, Sahnemüller. Ist schon möglich, daß wir nächstens wieder ebenso unerwartet wie heute hier hereinplagen.“

„Wird mich freuen.“

„Schön! Solche Freude bereiten wir Ihnen vielleicht. Also gute Nacht! Heute sind wir die letzten in der Wirtschaft.“

„Wir soll's lieb sein, wenn Sie's immer wären.“ Schreiner schloß die Türe hinter ihnen und schob den schweren, eisernen Riegel vor.

„Ein schlauer Fuchs,“ sagte Kainer lachend.

„Ja, er versteht den Mantel nach dem Winde zu drehen,“ fügte Frank hinzu, „aber untereinander weiß schon, was davon zu halten ist, und läßt sich nicht hinter's Licht führen.“

12. Kapitel

Dimitri von Drloff war ein häufig erscheinender Gast bei Frau von Kuitzell geworden. Sie bemerkte aber wohl, daß seine Besuche weniger ihr als Eva galten, und dennoch sagte ihr auch wieder eine innere Stimme: „Es ist nicht dieses schöne, jugendliche Gesicht, das ihn unwiderstehlich anzieht, sondern du bist's, du mit deinen müden Augen und

verblühenden Wangen, mit deiner gebrochenen Stimme und deiner enttäuschten Weltanschauung. Aber du fügest ihm ein tiefes Weh zu, und je schmerzlicher es ihn traf, desto unerschütterlicher wird er dir gegenüber bleiben. Drloff ist keine großmütige Natur, er strebt — und zwar leider im schlimmsten Sinne — Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Er wird eher sich selbst den heißesten Wunsch verlagern, als dir ein letztes Glied gewähren. Beirabe also deine neu erwachten Hoffnungen; zwei zierliche Mädchenfüße haben sie zertreten.“

Das Betragen der Baronin gegen Eva blieb unerbitternd freundlich, dennoch aber fühlte diese, daß es einen unheilbaren Miß zwischen ihr und ihrer Beschützerin gegeben habe, und daß es eigentlich Pflicht der Dankbarkeit wäre, Drloff durchaus keine Annäherung zu gestatten. Aber Selbstsucht, das Verlangen nach Reichtum und einem Namen, der ihre Abstammung in Veressenheit bringen konnte, waren doch mächtiger als alle Bedenken und zwangen sie, Gebrauch zu machen von den Waffen der angeborenen Kofetterie. Sie sah, daß der Sieg ihr lachte. Trotzdem blieb Dimitri ein Räffel für sie, denn jene echte Liebe und Leidenschaft, die ihr einst aus Walkers Augen wie sengende Flammen tief in die Seele gebrannt, wickelten sich nie in Dimitris Blick, nie auch brach der Strom ungestümer, vergötternder Rede über seine Lippen. Vielleicht war es gerade dieses rätselvolle und ihr unverständliche Etwas, wodurch sich Eva angezogen und ihre Neugierde gereizt fühlte, was ihre Gedanken fesselte, so daß sie sich fortwährend mit dem Ruffen beschäftigten mußten. Er war zwar nicht mehr jung und schön, nicht lebenswürdig, zuweilen sogar abstoßend, aber Eva hielt ihn für einen geistig bedeutenden Mann, und alle anderen egoistischen Zwecke abgerechnet, schmeichelte es ihrer Eitelkeit, Eindruck auf ihn gemacht zu haben. War er zugegen, so ließ sie ihren Humor und ihre Lebhaftigkeit in den hellsten Farben schillern, unangefasste den Geist wie ein bunter Schmetterling und bildete damit den auffallenden Gegensatz zu Frau von Kuitzell, die sich in vornehme Zurückhaltung hüllte.

Rosa sah scharf und wußte, daß sie vergebens suchen würde, den Schritt des Schicksals zu hemmen. So blieb ihr denn nichts weiter übrig, als ihre bittere Enttäuschung und ihren Schmerz unter undurchdringlicher Wäsche zu verbergen. Nichts auf der Welt fürchtete sie mehr, als den Glanz der Nächlichkeit. Sollte man etwa von ihr sagen, sie habe, sich bereits auf der absteigenden Linie befindend, noch einmal einen Triumph zu feiern gehofft, der natürlich ihrer jüngerer und schöneren Rivalin auteil wurde? —

Aus aller Welt.

Verunglückte Bergleute. In der Königin-Elisabeth-Grube bei Deuthen wurde der Heizer Valaas, in der Mararube der Säuer Klünnert von einfallenden Kohlenmassen erschlagen. Ferner erlitten in der Florentinergrube, in der Mararube, im Dörfel der Königin-Luise-Grube und im Tebrückschacht zusammen neun Bergleute durch herabfallende Kohlenmassen schwere Verletzungen.

Der Leibarzt als Mädchenhändler? Der gezeigte Leibarzt des Exultans Abdul Samid, Harm Effendi, wurde bei seiner Ankunft in Wien auf dem Bahnhof unter dem Verdacht des Mädchenhandels verhaftet, nach Prüfung seiner Legitimationspapiere aber wieder freigelassen. Er wird durch das Konsulat Genugtuung verlangen.

Großer Waldbrand. Wie aus Graz berichtet wird, ist durch Funkenflug einer Lokomotive in der Nähe des Ortes Stating ein großer Waldkomplex in Brand geraten. Der Brand hat bereits eine Ausdehnung von fünf Kilometer gewonnen. Alle Feuerwehren der Umgegend sowie Militär arbeiten angestrengt an der Bekämpfung des Feuers. Die Ortschaft Stating ist sehr gefährdet.

Eine Bestie in Menschengestalt. Ein furchtbares Verbrechen ist in Reading verübt worden. Ein bekannter Kaufmann dieser Stadt namens Bonaman, der zu einem jungen Mädchen in intime Beziehungen getreten war, wollte sich von Frau und Kind auf gewaltsame Weise trennen, um die Geliebte heiraten zu können. Er schloß Frau und Kind in das Schlafzimmer ein und steckte das Gebäude in Brand. Beide wurden mit schweren Brandwunden nach dem Hospital gebracht, wo sie kurz nach ihrer Einlieferung starben. Der Verbrecher wurde verhaftet.

Doppelmord bei einem Bankraub. Wie aus Rom gemeldet wird, fand man morgens früh die beiden Wächter eines Bankhauses an der Piazza Pietra gebunden und ermordet auf. Die Bank war völlig ausgearaubt.

Zwei Gefängniswärter auf der Flucht. Die Gefängniswärter Niemann und Silber vom Zentralgefängnis in Neumünster sind flüchtig geworden. Sie sollen sich an einer Strafgefängnis vergangen haben und werden deshalb festbrieflich verfolgt.

1500 Baumwollballen in Flammen. In der Nacht ist in einem großen Baumwollschuppen im Geestemünder Handelshafen ein Brand ausgebrochen, der das Gebäude völlig zerstörte. Es verbrannten 1500 Baumwollballen im Werte von dreihundert Millionen Mark. Vier Mann der freiwilligen Feuerwehr sind durch Brandwunden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Vermischtes.

Das größte Schiff der Welt ist auf der neuen Wern des Ektiner Vulkan in Hamburg im Bau. Es ist für die Hamburg-Amerika Linie bestimmt und hat ein Displacement von 50 000 Tonnen. Von seiner ungeheuren Größe geben folgende Zahlen einen ungefähren Anhalt: Es beträgt seine Höhe 31 Meter, seine Breite 30 Meter, seine Länge 208 Meter. Es hat 11 Stockwerke. Ohne Maschinen, Kessel und Ladung wiegt es beinahe 34 Millionen Kilogramm. Es kann 5000 Menschen aufnehmen, daneben eine enorme Menge Güter. Es ist mit allem erdenklichen Luxus ausgerüstet. So wird der Speisesaal der ersten Kajüte durch zwei Stockwerke gehen. Es können hier gleichzeitig 300 Personen an kleinen Tischen essen. Auf dem Hauptpromenaden werden die Kaffeeleuben eingerichtet. Ein Schwimmbad ist vorhanden, mit dem hygienische Bäder, Massageräume und Turnhalle verbunden sind. Mit diesem Bau hat die Hamburg-Amerika-Linie und der „Vulkan“ einen neuen Rekord geschaffen auf dem Gebiete des Schiffbaues.

Eine eigenartige Reinigung von Hausfassaden wird neuerdings von einer Pariser Gesellschaft vorgenommen. Bei Sandsteingebäuden schleudert man, damit sie wieder ein frisches Aussehen erhalten, aus Druckapparaten mittels komprimierter Luft Sand gegen die Steine. Diese werden so wieder blank gekehrt.

Ein neues Pompeji in England. Kaum zwanzig englische Meilen von der britischen Hauptstadt entfernt ist man mit Ausgrabungen beschäftigt, die voraussichtlich ein englisches Pompeji ans Licht fördern werden. Im Norden von London dehnte sich in alten Zeiten eine römische Stadt, Verulam, aus die in ihrer Ausdehnung Pompeji gleichkommt. Die Gesellschaft britischer Antiquitätenhändler hat von dem Besitzer des Geländes, dem Lord Verulam, das Recht erworben, in großem Stile Ausgrabungen vorzunehmen. Die Arbeiten haben bereits außerordentlich ermutigende Resultate ergeben. Man hat eine Reihe römischer Villen und Wohnhäuser freigelegt und darin reiche Mengen von Gebrauchsgegenständen und Geräten gefunden, die von einer weitfortgeschrittenen Kultur Zeugnis ablegen.

Der Magnet als Schiffshebewerkzeug. In der letzten Zeit ist mehrmals der Gedanke angeregt worden, Versuche mit Magneten zum Heben von Unterseebooten zu machen. Der Vorteil würde auf der Hand liegen. Das sehr zeitraubende und beschwerliche Befestigen von Ketten und Seilen unter dem Wasser durch Taucher fiele weg. Die Hebung könnte also viel schneller vor sich gehen und unter Umständen auch aus so tiefem Wasser, wie es für Taucher nicht erreichbar ist. Nach einer Mitteilung des Engineer will die Marine der Vereinigten Staaten jetzt Versuche machen, zwar nicht Unterseeboote aber wenigstens versunkene Torpedos auf diese Weise den Fluten zu entreißen. Die hierfür nötige Kraft ist nicht groß. Wenn die Versuche befriedigend ausfallen und die Verwendbarkeit der Submagneten unter Wasser ergeben, wird man vielleicht auch dem Gedanken näher treten, entsprechend stärkere Konstruktionen für die Hebung von Unterseebooten auszuführen.

Guten Appetit. Ein in Rom lebender Professor erhielt vor kurzem ein statisches Postpaket von einem Onkel, der Fasanenzüchter ist. Im Pakete findet man einen prächtigen toten Fasan. Der Empfänger, der über diese Aufmerksamkeit des Onkels sehr erfreut war, übergibt den schönen Federhahn seiner Gattin zur Bereitung und lud sich für den kommenden Tag einige Freunde zu Gaste. Man sah bereits bei der Tafel, prächtig dekoriert wurde der Fasan auf großer Platte aufgetragen, und alle Blide richteten sich in der Vorfreude kommender Genüsse auf den Festbraten, als es plötzlich heftig klingelte. Es ist der Postbote, der einen Brief des guten Onkels abgibt. Der Empfänger, der darin einen Wunsch für guten Appetit erwartet, beginnt sofort der Gesellschaft das Schreiben vorzulesen. Der Brief lautete: „Ich schicke dir mit der Post einen schönen Fasan, den ich besonders gern hatte; laß ihn doch bitte ausstoßen und schicke ihn mir bald zurück. Er starb an Vergiftung, eine Larantel hat ihn gestochen.“ Der Hausherr sank blaß in seinen Stuhl zurück. Einer der Gäste, der die Geduldsprobe nicht bestanden und schon einen Pfiffen in den Mund geführt hatte, stürzte hastig in ein Nebenzimmer. Das schöne Postpaket war zu Ende, ehe es begonnen hatte. Der Brief war zusammen mit dem Postpaket ausgegeben worden.

Im Tore verurteilt. Das Samurgericht verurteilte gestern den Schubinader Schild aus Norfar wegen Mordes, bezogen an dem neuseeländischen Kinde seiner Tochter, verurteilt wurde und Verlust der Ehrenrechte. Seine Tochter erhielt wegen verurteilter Abtreibung und Blutschande eine Strafe von 5 Monaten Gefängnis.

Mehrere einschlagende Klammern mußten wiederholt werden. Das Musikantenmädchel wird seinen Weg machen. „Neue Freie Presse.“ Das Buch ist mit solcher Bühnenroutine mit ein solchem Witterung für das Essen-Wirkame, daß der Gesang nicht ausbleiben kann. Die Musik von Jarno ist sehr ansprechend. Ein sehr hübscher Walzer, ein reizendes Lied u. ein paar flotte, schneidige Märche. Das alles mußte zu und dreimal gesungen werden.

Schöffengericht.

Sitzung am 20. Februar.

Zu 2 Wochen Gefängnis wurde der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Schweizerlehrling Friedrich Niem verurteilt, der seinem Oberschweizer mehrere Kleidungsstücke entwendet hatte. — Je 12 Mark Geldstrafe erhielten Fischer B. u. P. von hier, die sich in einem Restaurant an einem kurzen Wortwechsel körperlich gemißhandelt hatten, wobei G. von R. mit einem Bierglase geschlagen wurde u. mehrere Verletzungen dadurch erlitt.

Gerichtliches.

§ Eine seltsame Heiratsgeschichte kam bei einer Gerichtsverhandlung in London ans Licht. Ein Deutscher namens Felix Otto Däwie war der Bigamie und verschiedener Schwindelereien angeklagt. Im Januar 1909 lernte er durch ein Heiratsbureau eine Miß Ethel Keebes kennen, der er sich als Mineningenieur aus Mexiko vorstellte, und die er schon am 28. Januar heiratete. Das Paar nahm in einem Hotel Wohnung. Am Morgen nach der Hochzeit veranlaßte der junge Ehemann seine Frau, ein Glas Medizin gegen ihre Erkältung zu nehmen. Die Frau vertiefte sofort in tiefen Schlaf; als sie spät abends erwachte war ihr sehr übel; sie hatte heftige Kopfschmerzen und einen schlechten Geschmack im Munde. Ihr Gemahl war inzwischen verschwunden, und mit ihm 160 Mark in Gold und ihre Schmuckstücke im Werte von 800 Mark. Eine Woche später erhielt sie von dem untreuen Ehemanne einen Brief aus Paris, er lautete: „Gewisse Umstände zwingen mich zu meinem Vorhaben. Nach zwei Monaten hörst Du von mir wieder.“ Dem Brief lag der Pfandschein über die Summen bei. Der Richter charakterisierte diese Handlungsweise als gemeinlich, die ihm je vorgekommen sei. Im Jahre 1910 hat Däwie übrigens auch eine andere Frau bekliebt die gegen ihn Anklage erstattete. Die Verhandlung wurde zwecks weiterer Erhebungen vertagt.

5000 Frauen gesucht.

R. Sch. London, 17. Februar.

Das ist keine Operette. Auch nicht die Annonce eines Normonen, der, bevor er den ihm zu heiß gewordenen Boden Englands verläßt, sich einen Vorrat an Frauen für jetzt und die Zukunft sichern will. Es steckt auch kein verkäppter Mädchenhändler dahinter, der auf diese Weise Schwung ins Reichthum bringen will. Mr. Howell, Emigrationsagent für Kanada, ist kein moderner Plaubart, kein Orientführer, der auf der Suche nach schönen Adolfsen ist; er ist ein biederer, korrekter Engländer, der seiner Bahn Passagiere, seinen einmühen sehnjuchtsvollen Mitbürgern in Kanada Frauen, Haushälterinnen und Lehrerinnen verschaffen will. Er ist sozusagen der Hofschaffner der Blüte der kanadischen Hagefolge, dem die schwere Aufgabe zufiel, jene mit holden Weiblichkeit zu versorgen. Zu diesem Zweck also werden 5000 hübsche, gesunde, angenehme, mit hausfraulichen Tugenden ausgestattete Engländerinnen gesucht.

Mr. Howell, dem ein Stab von Damen — kanadischen „Schwermädcheln“ — in seinen Bemühungen beisteht, hat im Westen Londons ein „Assistentenbureau“ eröffnet, wo er und seine Assistentinnen über die Tauglichkeit der Bewerberinnen entscheiden. Mr. Howells Mission, seine Artikel und seine Vorträge erregen bei manchen Repräsentanten des schönen Geschlechtes in England einen Sturm der Entrüstung. Jeden Tag fast erdienen in den Zeitungen gebarnichte Zuschriften „von echten englischen Mädchen“ von „Mädchen des prächtigsten Jahrhunderts“, „von vernünftigen Frauen“ u. u., und sie alle endeten sich darüber, daß jetzt der Spieß umgedreht werden soll und die bisher „Gehuchten“ zu „Suchenden“ werden sollen. „Sind wir Elavinnen, daß wir einen weiten Weg machen sollen, um einem unbekanntem Mann zu folgen, um dort erst sein Urteil abzuwarten? Wenn der Kanadier so liebe- und gesellschafts-lustig ist, so soll es ihm der Mühe wert sein, seine alte Heimat zu besuchen, um hier nach alter Sitte und Brauch das Mädchen, das ihm gefällt, zu freien. Es ist etwas andres, einem Mann, dem man kennt und liebt, über dessen Verhältnisse man etwas weiß, in ein fremdes Land zu folgen als dorthin wie „Nies zum Verkauf“ unter Aufsicht uniformierter Inspektorinnen transportiert und den „Herrn der Schöpfung“ zur Auswahl gestellt zu werden.“

So und ähnlich lauten die Zuschriften jener Mädchen, die die Art und Weise, in der Herr Howell seine Rolle des Brautwerbers spielt, zu geschäftsmäßig, zu nüchtern und alles Rimbus aller Traditionen beraubt finden. Man läßt nämlich merkwürdigerweise die andern Vorschläge des Herrn Howell ganz außer acht und befaßt sich nur mit den matrimonialen Ausichten der Bewerberinnen. Das darf aber nicht wundernehmen. In jedem Lande gibt es junge, alternde und alte Mädchen, die trotz aller Emanzipation, Frauengleichberechtigung u. u. gern unter die Haube kommen möchten. In England aber ist der Prozentatz dieser Heiratslustigen viel viel größer als anderswo. In keinem Lande, das ich kenne, nicht einmal in der Schweiz, dem Lande der Gouvernanten, habe ich so viele alte Jungfer, so viele ledige Mädchen gesehen. Mädchen aus autem Hause, vermögend, liebreizend, solche sogar, die bei uns in ihrer ersten Saison heiraten würden, bleiben hier „fiken“. Deshalb? Warum? Fördert das Klima Englands die Geburten weiblicher Kinder? Man möchte es beinahe glauben. Denn der Ueberfluß an Frauen ist wirklich enorm. Die Statistik spricht von anderthalb Millionen. Dann darf man nicht verpassen, wie viele Prachtexemplare des Engländers nach den Kolonien und nach Indien auswandern. Es werden denn auch viele, viele Mädchen aus besten Familien zu Bekannten und Verwandten nach Indien, Ceylon, Südafrika und Kanada geschickt. Sie hoffen, oder ihre Angehörigen hoffen, daß sich unter den vielen ledigen Männern, Offizieren und Beamten, manche finden würden, die sich glüchlich schätzen werden, Frauen heimzuführen, die für sie alle barmherzigen Ideale, den Begriff Englands, eines Home, eines Plumduddings zu Weihnachten, verkörpern. Herr Howell hätte die Sache mehr poetisch gestalten können und sollen, der sentimental Engländerin etwas mehr Verklärtes als zerrissene Strümpfe und Mangel an Gesellschaft borgaufeln dürfen. Dann hätte er überall Anklang gefunden. Vielleicht liegt ihm aber nicht viel an der Dissonanz. Er berichtet so siegesbewußt von seinen Erfolgen, sein Bureau ist jeden Tag so „bombendoll“, die Zuschriften, die er bekommt, werden bald einen Archivraum benötigen, und seine weiblichen Assistenten haben alle Mühe, ihm die Untauglichen und Abgewiekten vom Hals zu halten.

Die ersten 65 Auserwählten sind nun bereits unterwegs. Die Mission des Herrn Howell scheint also trotz der Dissonanz gelungen. Es wäre nur interessant, die weiteren Schicksale dieser Emigrantinnen zu verfolgen, wie sich diese Kanadier, die Europas überfüllte Köstlichkeit kennen, benehmen werden und wie ihre Brautwerbung an großem Erfolg hat.

Eine tragische Geschichte ereignete sich in einem kleinen Städtchen Mecklenburgs. Während der Nacht waren die Fensterheben mehrerer Häuser durch Steinwürfe zertrümmert worden. Um den Täter zu ermitteln, requirierte man den Polizeibund der benachbarten Stadt. Das Tier beschimpfte zu spät die Steine und ließ dann spornstreichs auf einen in einem Schlächterladen ausgelegten Kalbstopf los, den er verbeulte. Der Hund mochte seinen Irrtum wohl einsehen, denn er suchte weiter. Da ihm die Sache jedoch mit der Zeit langweilig zu werden schien, lief er, um die Sache kurz zu machen, ungerechtfertigt auf den in der Nähe stehenden Gendarmen und bellte diesen wütend an. Da der Hund sich jung ist, so bessert er sich wohl noch mit der Zeit.

Telegramme der Wiener Post.

Bonape, 20. Februar. (Wolffs Bureau.) Amlich. Die Landungskorps der vor Bonape liegenden deutschen Kriegsschiffe Cormoran, Guden und Nürnberg stürzten am 26. Januar die Stellung der anständischen Eingeborenen. Leutnant Erhardt und Obermatrose Knecht sind gefallen. Die Obermatrosen Pünperth und Karl Meyer und Matrose Agathon sind schwer verwundet. Der Feind wurde zerstreut. Bis zu 14. Februar ergaben sich zahlreiche Aufständische, darunter 6 Häufelführer; sodah die Verdringung der Opera ionen bevorzucht.

Sagan, 20. Februar. (Wolffs Bureau.) 3 auf Grube „Konradin“ eingeschlossene Bergleute sind gestern abend lebend geborgen worden.

Paris, 20. Februar. (Wolffs Bureau.) Infolge Aufbruch von Studentenvereinen, veranstalteten gestern nachmittag 2000 Studenten eine Kundgebung vor der Statue der Stadt Straßburg und legten dort mehrere Kränze nieder.

Paris, 20. Februar. (Wolffs Bureau.) Nach Blättermeldungen sollen die beiden Europäer, welche bei dem Zusammenstoß zwischen den Eingeborenen an der Gubernierengrenze getödet wurden, Deutsche sein.

Rom, 20. Februar. (Wolffs Bureau.) Der Gesundheitszustand des Papstes ist wieder normal.

Buca, Kamerun, 19. Februar. (Wolffs Bureau.) Eine Babu in unklar. Hier hat der in der ersten Periode lebende Sekretär Kermer in einem Anfall von Geisteskrankheit den Bezirkssekretär Biernakly und den Sekretär Gniek erschossen, die Sekretäre Nagel und Schnäbele leicht verletzt und dann sich selbst erschossen.

Danzig, 19. Februar. (Wolffs Bureau.) Der hier gut bekannte schottische Dampfer Montpar aus Greenock, am 17. Februar nach Yarmouth unterwegs, ist bei Jollet mit dem schottischen Dampfer Tremont von Yarmouth zusammengeknallt und gesunken. Nur vier Mann der Besatzung wurden gerettet, an denen einer noch nach seiner Rettung verstarb.

Wiener Marktbericht.

18. Februar 1911.			18. Februar 1911.		
	Höchstpreis	Niedr. Preis		Höchstpreis	Niedr. Preis
per 100 Kilogr.			per 1 Kilogr.		
Woggen, gut	15 00	14 20	Erlartoffel (Kleinh.)	4 80	4 40
= mittel			Heu	5 80	5 20
= gering			Richtstroh	5 80	5 00
Weizen, gut			Stroh		
= mittel			Butter per 1 Kilogr.	2 50	2 40
= gering			Ter 60 c/ha	4 30	4 20
Brau-Gerste, gut			Wollmisch per Liter	0 14	0 13
= mittel			per 1 Kilogr.		
= gering			Rindfleisch v. d. Keule	1 50	1 40
Faser, gut	16 00	14 50	= v. Bug	1 40	1 30
= mittel			= v. Bauch	1 20	1 10
= gering			Ralbfleisch v. d. Keule	1 80	1 50
			= v. Bug	1 70	1 60
			Hammelfleisch Keule	1 60	1 60
			= v. Bug	1 50	1 50
			= v. Bug	1 40	1 40
			Schweinefl. v. Keule	1 50	1 40
			= v. Bug	1 50	1 40
			= Kopf u. Beine	0 70	0 70
			= Rückenfell	1 40	1 40
			per 1 Kilogr. Kleinhandel		
			Erlsen, gelbe z. Koch.	30	30
			Erlsen, weiße	40	40
			Erlsen, weiße	50	50
			per 100 Kilogr.		
			Erlsen (Grob)	4 60	3 80
			Rotfleisch	0 50	0 20

Nehmen Sie nicht das Billigste, sondern das Preiswürdigste!

Eine schlechte Ware ist um jeden Preis zu teuer bezahlt, während ein guter Malzkaffee sein Geld immer wert ist, weil er sich

durch seinen Wohlgeschmack,
durch seine Ausgiebigkeit,
durch seine Verdaulichkeit

bezahlt macht. Es liegt deshalb in Ihrem Interesse, wenn Sie immer Kathreiners Malzkaffee verlangen. Kathreiners Malzkaffee hat sich seit über zwanzig Jahren bewährt.

Der Gehalt macht's!

Stadt-Theater
Dienstag, den 21. Februar:
Grösster Operetten-Schlager der Saison
Premieren-Abend
Das Musikantenmädchel.
Operetten-Novität in 3 Akten von Bernhard Buchbinder.
Musik von Georg Jarno. (Komponist der Förster-Ghstfl).
Operettenpreis
Anfang 8 1/4 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
In Vorbereitung: **Das Concert Tausend.**

Preussischer Hof.

Montag, den 20. Februar 1911

8^{1/2} Uhr abends,

Dringende Aufgaben

des deutschen Volkes

Vaterländischer, gänzlich unpolitischer Vortrag, gehalten von Herrn **Schneider** aus Mainz im Auftrage des Alldeutschen Verbandes. Jeder treudeutsche Mann, jede treudeutsche Frau wird hiermit ergebenst eingeladen.

Eintritt unentgeltlich.

Dr. Paatz, Schulrat Czypulowski, Kaufmann Hartmann, Bauat Diegend.

Zur Aufklärung!

Bezugnehmend auf das Inserat des Klavierhändlers **Rolf Medger** teile ich, um Missverständnisse vorzubeugen, einem geehrten Publikum von Stolp und Umgegend höflichst mit, daß ich auf **meinen Wunsch** bereits seit 7 Jahren nicht mehr fest bei ihm engagiert war, sondern in dieser Zeit nur zum Stimmen und Instandhalten seiner Instrumente von ihm autorisiert war.

Nach wie vor halte ich mich zum Stimmen und Reparieren der Instrumente bestens empfohlen, und bietet meine 9jährige Tätigkeit in hiesiger Gegend Gewähr für gute Ausführung.

Jan Wymer,

Klaviertechn. u. Stimmer, Stolp i. P., Poetensteig 17 (Ecke Arnoldstr.)

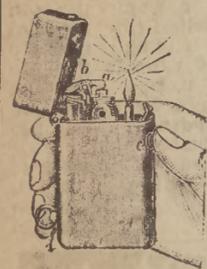
Unübertroffen

bei **Drüsen, Scropheln, Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten,** empfehle für Kinder und Erwachsene eine Kur mit

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Durch seinen **Jod-Eisen-Zusatz** der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und vertrugen. **Preis M. 2 30.** Weisen Sie Nachahmungen zurück. **Alleiniger Fabrikant Apotheker Wilhelm Lahusen in Bremen.**

Zu haben in **allen Apotheken in Stolp, Barts, Bütow, Pollnow, Stolpmünde.**



Echte Wiener Original-Imperator-Feuerzeuge in Nidel von 2 Mt. bis 3 Mt. ff. versilbert 3 Mt. bis 4,50 Mt.

Berliner Gereisenfeuerzeuge in divers. Formen von 95 Pfg. bis 1,35 Mt. empfiehlt

F. Dollega.

Alle Sorten **Brennholz** in Kloben und zerleinert offeriert zu billigen Preisen **H. Eismann, Inh. H. Brabant, Gr. Aufferstr. 23.** Auf Wunsch heute zum Fortspaden. Bestellungen nehmen außerdem entgegen: **Emil Kamphausen, Neutorstr. Otto Tillack, Schmiedestr. A. Baese, Wollweberstr. 20.**

Haare

ausgekämmt kauft

Frisur Ringst, Stolp, :: Schmiedestraße 4

Zum **Füttern der Vögel** liefert allerhand Futtersachen **Rudolf Heintze**

Zohnschnitt

bernimmt bei billiger Preisberechnung

Paul Schulz, Dampfscneidemühle, Amtsstr. 26/27.

Kaufet nichts anderes gegen Husten

Heiterkeit Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Reuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's

Bust-Caramellen mit den „Drei Tannen“

not. begl. Zeugn. v. Ärzten u. Privats.

verbürgen den sicheren Erfolg

Boxet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben in Stolp bei: **A. P. Hillebrand, Kolowdla, Louiskadatz Nachf., Joh. Alfr. Bach, Kolowdla, Ernst Baumgart, Kolowdla, E. Puttkammer Nfg., Kolowdla, Arno Czirporm, H. Keitzke, Kolowdla, in Bütow**

Markt 2

Unsere

Markt 2

Inventur-Verkaufs-Woche

dauert

des grossen Erfolges wegen

weiter fort.

L. Wolf Söhne

Markt 2.

Telefon 265.

Markt 2

Für Flachs und Heede, sowie Wolle

empfangen Sie bei mir **die allerhöchsten Preise**

Der Umtausch findet in bekannter Weise statt gegen:

Strumpfwollen, Webewollen, Webebaumwollen und Leinengarne, auch gegen alle Arten Stoffe

Spinnwaid wird allerbilligst berechnet.

Größtes Lager Leinen und Baumwollwaren, Bettzeuge, Kleiderstoffe und Wollwaren.

Hervorragende Auswahl in Bettfedern und Daunnen.

Fernsprecher 540.

M. R. Baum Nachfg.

Goldstraße 13.

Für den Regierungsbezirk Köslin haben wir den Verkauf des

Drahtziegelgewebes

D. R. Patent von **T. Stauss & H. Ruff, Cottbus** als feuerfesterer **Brennstoff-Träger** für

Haus- und Stalldecken

übernommen und stehen wir mit Auskunft zu Diensten

Seefeldt & Ottow, Stolp.

Der Echte Chartreuse



Likör wird nach wie vor nach dem alten **bewährten Rezept** der Mönche hergestellt. Dieselben haben ihr **Geheimnis** von Frankreich nach Spanien mitgenommen.

Echte

Chartreuse

solange man in allen **Wein- u. Delikatessenhandlungen, Hotels und Cafés**

Nachahmungen weise man zurück

Getreischrot 7.40

Futtermehl I 6.00

Wiznkleie 5.00

offeriert per Zentner

Gustav Taube, Langestraße 7.

Kernige

Liefernkloben

4 rm 23 Mt., sowie starkes

Liefernklobenholz

4 rm 14,40 Mt. ab Holz-

stapel frei Haus 1 Mt. mehr

hat abzugeben

E. Richter, Schmiedestr. 4

Maschinen-Dele

Konsistentes Fett

Wagenfett

in Original-Fässern und auch

kleinen Gebinden

empfehlenswert

Alfred Grau,

Lederhdlg., techn. Artikel,

Teleph. 226, Holztorstr. 24.

Die neuen vorschriftsmäßigen

Blafate

„Gührentage für

Sellenvermüller“

hält vorrätig

F. W. Feige's

Buchdruckerei.

Industrie-Kartoffeln

kaufen gegen Kaffe und

Nahme auf Verladestation

Junker & Heynemann,

Magdeburg.

— Begründet 1872. —

1a. Reenzen vom Besten

Die so sehr beliebt gewor-

denen, vorzüglichsten

Margarin-Mark

Muldenperle

à Pfd. 90 Pfg.

Willa extra

à Pfd. 80 Pfg.

sind stets frisch zu haben

Gustav Müller

Schmiedstraße 9.

Hering

Räucherhering Stück 10 Pfg.

Brat " " 10 "

Boll " " 5 "

Fett " " 5 "

Sauern " " 5 "

Rollmops " " 5 "

G Schröder,

Gr. Aufferstr. 34.

Katalog gratis

Umsonst zu jed. Apparat

10 neueste Stücke

Milch

Oper

spielt wie ein

Militärkapelle,

singt, lacht u.

amüsiert alle!

Ratenzahlung

Kein Preis-

aufschlag!

Vertreter gesucht

Otto Jacob,

sen. Friederichstr. 17